

11.11.2016 Beinah in Laayoune, Tarfaya

Es weht ein beständig starker Wind, über Nacht hat es überall Sandwehen aufgeweht, die weggeschaufelt werden müssen. Interessant, dass Sand genauso wie Schnee behandelt werden muss...



Es geht weiter Richtung Westsahara, wir wollen zur Hauptstadt Laayoune. Doch kaum haben wir den Stadtrand erreicht, um auf die Küstenstrasse gen Süden abzubiegen, pfeift ein Polizist auf seiner Trillerpfeife, um uns zu stoppen. Er informiert uns, dass beide Strassen nach Laayoune – sowohl die N1 als auch die Küstenstrasse – unpassierbar seien wegen der Strassenschäden durch den Regen, sie würden gerade repariert. Es könne 1-2 Tage dauern bis die Reparaturen beendet sind. Wir überlegen kurz und fahren trotzdem los, das Risiko gehen wir ein, mal sehen, wie weit wir kommen.

Nicht weit hinter Tarfaya liegt das Schiffswrack der Autofähre Assalama, die 2008 die erste Fährverbindung zwischen den Kanarischen Inseln (Fuerteventura) und Nordafrika (Tarfaya) herstellte. Nach nur knapp einem Vierteljahr schlug sie jedoch bei einem Manöver im Hafen von Tarfaya leck und strandete hier. Seitdem steckt sie im flachen Wasser fest, genauso wie sie damals angeschwemmt wurde.



An der Küste fallen sofort wieder die rosa farbigen Militärstützpunkte auf, in genau 1km Abstand, von 1-2 Soldaten bewohnt. Es gibt verschiedene Erklärungen zu diesen Wachhäusern: Sie dienen der generellen Sicherheit und zum Schutz; bewachen die Küste vor Schmugglern und illegalen Emigranten, die zu den Kanarischen Inseln wollen; es sind Strafversetze oder Militärdienstleistende...



Der Wind ist extrem stark geworden, überall fliegt der Sand, Staubwolken bedecken den Himmel. Auf der Strasse zieht der Sand „psychedelische“ Spuren, man wird richtig wirr, wenn man sich darauf konzentriert. Wir halten sogar an und schauen eine Weile zu, wie der Sand von den Dünen geweht und verwirbelt wird... Man sieht die Dünen förmlich wandern.



Ca. 15km vor Laayoune, wir können schon die „Skyline“ der Stadt sehen, ist tatsächlich Schluss, wir stehen vor einer Strassensperre. Im Flussbett sind Bauarbeiten zugange; die Polizei lässt uns nicht durch, obwohl wir argumentieren, dass unser Unimog dort locker durchfahren könnte. Wir erfahren, dass es noch 2-3 Tage dauern wird, bis die Strasse passierbar sei, doch so lange wollen wir nicht warten, v.a. nicht hier in einem solchen Wind.



Unser Abstecher in die Westsahara bleibt daher nur eine Stipvisite, dies ist der südlichste Punkt, den wir in Marokko erreichen werden. Wir drehen um und fahren zurück nach Tarfaya, wieder vorbei an wilden Fischerhütten und altbekannten Dromedaren, zu unserem bewährten Stellplatz an der Strandpromenade.



12.11.2016 Akhfennir, Oued Ma Fatima

Wir fahren an den Strandabschnitt zurück und besuchen unsere marokkanischen Freunde, die dort campen. Werner versucht zu angeln, aber der Wind ist immer noch sehr stark; die Brandung knallt riesige Wellen an das Kliff.



Das Angeln ist unmöglich, wir packen zusammen und wollen losfahren, als einer unserer Nachbarn herübergerannt kommt und uns ein Fischgericht mit Brot zum Mittagessen bringt! Was für eine nette Überraschung! Es schmeckt zum Tellerableckenlecker! Wir bedanken uns mit einem Kilo Würfelzucker, als wir den Teller zurückbringen, kriegen dann aber noch einen riesigen Granatapfel geschenkt. Quasi im vorbeifahren, bringen wir ihnen noch einen Sack Grillkohle als letztes Abschiedsgeschenk und fahren schnell von dannen, sonst gehen uns die Geschenke aus.



Auf diesem kleinen Lagerfeuer zaubern unsere Nachbarn so leckere Gerichte! Das Abendessen befindet sich schon in Arbeit.

In Akhfennir tanken wir noch einmal voll, den verbilligten Saharasprit lassen wir uns nicht entgehen, er kostet nur 0,68Euro/L.



Wir halten an der Steilküste, um den Anglern zuzuschauen. Von einem Vater-Sohn-Angler-Team erfahren wir, dass seit heute die Strasse nach Laayoune wieder eröffnet ist... Der Sohn arbeitet bei einer Bank in Laayoune und muss daher jetzt seinen Angel-Zwangsurlaub beenden. Man merkt auch am gesteigerten LKW Verkehr, dass die Strasse wieder passierbar ist.

Am frühen Abend erreichen wir das Oued Ma Fatima, wo man über Nacht campen darf. Schön ist es hier allerdings nicht, der Platz befindet sich zudem in einer engen Kurve ohne Aussicht. Da bleiben wir lieber direkt an der Steilküste stehen und hoffen, nicht verscheucht zu werden.



Kurz vor 20Uhr, es ist schon dunkel, klopft es tatsächlich... Oje, müssen wir jetzt wieder alles verstauen und umziehen? Nein, zum Glück nicht, zwei nette Jungs vom Militär wollen nur unsere Daten aufnehmen, wir können stehen bleiben. Glücklicherweise ziehen sie schnell wieder davon.

13.11.2016 El Outia, Tan Tan

Endlich hat sich der Wind beruhigt und gibt der Sonne eine Chance, sich zu zeigen. Werner angelt wie die locals an der nicht ungefährlichen Steilküste. Hoffentlich kriegt er keinen zu schweren Fisch an den Haken, der ihn über die Klippe zieht...



Zu Mittag sind wir in El Outia, wo wir zur Abwechslung eine Tajine zu uns nehmen. An denen haben wir uns noch nicht satt gegessen. Die Stadt ist voller Jugendlicher und junger Männern, denn im kleinen Fussballstadion findet ein Fussballturnier statt. Sie kommen auf uns zu, gestikulieren, betteln um Geld, Zigaretten oder einen Drink.

Es ist offensichtlich, dass sich die Jungs gegenseitig beeindruckend wollen und ganz ganz cool sind. Sie sind alle schick gekleidet mit modischen Frisuren, es ist klar, dass dieses Betteln eher sportlich zu sehen ist und nicht ihrem Überleben dient... Ein Knirps ruft uns noch ein freundliches „Fuck you“ zu, das unser Gefühl deutlich verstärkt, nicht länger an diesem Ort verweilen zu wollen.



Tan Tan, eine gepflegte Stadt, liegt auf dem Weg, aber wir halten nicht an, denn wir wollen zum Ksar de Tafnidilt, 25km nördlich von Tan Tan gelegen.



Das schöne Hotel Ksar de Tafnidilt mit Campingplatz liegt an der Strecke zu unserer letzten Piste, die wir in Marokko fahren wollen, der Plage Blanche. Das Ksar de Tafnidilt bietet einen weiten Ausblick auf des Oued Draa, Tan Tan ist am Horizont zu sehen.



Wir denken hier vielleicht andere Offroader zu treffen, mit denen man eventuell die lange Strecke am Strand zusammen fahren könnte, aber wir treffen niemanden mit Expeditionsgefährt. Allerdings sind einige Zimmer von Quad-Fahrern belegt.



14.11.2016 Cap Draa

Die Piste zum Cap Draa ist ,nur‘ 25km lang, aber sandig und steinig, manchmal sehr steil und kurvig. Wir kommen nur sehr langsam voran und brauchen fast 3 Stunden für die Strecke.



Belohnt wird die mühselige Anfahrt mit einem tollen Campingplatz direkt am Strand und relativ windgeschützt.



Werner packt sofort seine Angel aus, während Dewi ein Abenteuer der anderen Art erlebt: Bei einem Spaziergang gerät sie mitten in eine Dromedarherde. Die Tiere sind total neugierig und kommen immer näher, anstatt sich scheu zu verziehen... Wie soll man sich bloss verhalten? V.a. befinden sich Kleine in der Herde und die Mütter könnten über die Störung nicht erfreut sein. Dewi positioniert sich an einen kleinen Hang und ist bereit zu springen, sollte es nötig werden...

Fasziniert von der Nähe ist sie doch erleichtert, als die Tiere beschliessen weiter zu ziehen und geht auf leicht wackeligen Beinen zurück ins Camp.



Am Abend ist ein kurzes Lagerfeuer möglich, aber dann wird es doch zu ungemütlich kalt und man verzieht sich in die Gemächer.



15.11.2016 Cap Draa

Es ist so schön hier, dass wir beschliessen, einen weiteren Tag zu bleiben. Angelnd, lesend, spazierende ist der Tag schnell vorüber. Unsere Haus- und Hof-Dromedarherde zeigt sich nur kurz in der Ferne, aber stattet uns heute keinen Besuch ab.



Werner trifft neue marokkanischen Fischerfreunde, die ihm einen grossen Fisch schenken – unser Dinner ist gesichert. Ihre Fischerhütte hinter der nächsten Düne ist recht gut eingerichtet, ihren Fisch bewahren sie sogar in Eis auf.

Wir hätten so gerne näheres über ihre Lebensumstände erfahren, aber wir können leider nicht miteinander kommunizieren. Wo bekommen die Fischer das Eis her, wohin bringen sie ihren Fisch? Wie ist die ganze Logistik aufgebaut, die Wege sind weit und mühselig. Sie fischen offensichtlich nicht nur für den Eigenverbrauch.

Leider wird an diesem einsamen Strand auch der Zivilisationsmüll angeschwemmt. Allerdings kein Wunder bei diesem (nicht vorhandenen) marokkanischen Müllentsorgungssystem.





Dem kalten Wind trotzen wir am Abend wieder mit einem Lagerfeuer, aber auch heute wird es schnell zu ungemütlich und wir müssen uns in den Unimog verziehen.

16.11.2016 Fort Aoreora

Wir fahren weiter an der Steilküste entlang; rechter Hand ist die Landschaft topfeben, linker Hand macht die Steilküste ihrem Namen alle Ehre, es geht steil in die Tiefe. Einige vereinzelte Fischerhütten stehen herum, auch mal ein ganzes Fischerdorf.



Ganze Berge von Muscheln und Meeresschneckenhäusern zeugen von einer geologisch sehr bewegten Vergangenheit.



Am nachmittag erreichen wir das ehemalige Fort Aoreora und treffen dort die Gruppe italienischer Landcruiser wieder, die uns unterwegs überholt hat. Sie empfehlen uns wärmstens, zum Dinner zu bleiben und den frischen Fisch zu bestellen, den die Fischer sogar für uns grillen. Also tun wir wie uns gesagt, beschliessen für die Nacht zu bleiben und bestellen auch Fisch zum Dinner. Der Fisch wird in einer (natürlich nicht angeschlossenen) Tiefkühltruhe aufbewahrt und liegt auf Eis. Auch hier unsere Frage nach der Logistik und wo kommt das viele Eis her...?



Den langen Strandabschnitt des Plage Blanche muss man bei Ebbe befahren und das hätten wir heute sowieso nicht mehr in Angriff nehmen wollen. Von daher kommt es ganz gelegen, eine Nacht hier zu verbringen. Wir schauen der italienischen Kolonne zu, die noch ein wenig die Ebbe abgewartet hat und am späten nachmittag davon braust, nicht ohne ein paar Spielchen in den Dünen zu absolvieren. Wenigstens wissen wir jetzt, wo wir morgen an den Strand abfahren müssen.





Mit unserem Grillmaster, ein sympathischer junger Kerl, können wir leider nur minimalst kommunizieren. Sein Französisch ist ungefähr so gut wie unseres. Er versucht uns ein paar marokkanische Wörter beizubringen und erklärt die Spitznamen, die er für jeden seiner Dorfmithbewohner hat. Werner hilft ihm das Feuer in Gang zu halten und wird sofort zum „Chef de Cuisine“ befördert.

Der frische Fisch, nur mit Salz und Olivenöl gewürzt, schmeckt wirklich hervorragend! Gut, dass wir geblieben sind.

